

„Kirche in der Arbeitswelt und Stimme der Arbeitnehmer/innen in der Kirche“  
**Aktion** Sozialwort  
Mensch in der Mitte Nachhaltigkeit  
Frauen Personalität  
Solidarität  
Subsidiarität  
Gemeinwohl  
Europa  
**KAB**

# Zeit Zeichen

Magazin für Kirche und Arbeitswelt

International Gesellschaftspolitik Option für die Armen  
„Die ersten und unmittelbaren Apostel der Arbeiter müssen die Arbeiterinnen und Arbeiter selbst sein“ (Joseph Cardijn)  
**Kirche** Sonntag BILDUNG  
Gute Arbeit

Mai  
Nr. 2/2016

Jetzt mit Regionalteil  
**Steiermark**  
und  
**Wien**



## Vom zähen Widerstand des Echten

125 Jahre Katholische  
Soziallehre

Foto: Margrit Wamer, pixelio.de



Wasser ist Leben.  
Stiftung „Zukunft  
der Arbeit“ der KAB  
Deutschlands  
präsentiert politische  
Kunst in Wien (S 6-7)



Von der  
Arbeitsgesellschaft zur  
Tätigkeitsgesellschaft.  
Thesen des  
Vorsitzenden der KAB  
Deutschland (S. 8-9)



Kein Ruhmensblatt für  
Österreich. Kommentar  
von Hans Riedler  
zur Kürzung der  
Mindestsicherung in  
Österreich (S. 10)

# Vom zähen Widerstand des Echten

## 125 Jahre Katholische Soziallehre

**2016 feiert die Kirche ein Jubiläum: Die Katholische Soziallehre wird 125 Jahre alt. Sie hat nichts an Brisanz verloren, ganz im Gegenteil. Vor dem Hintergrund eines blindwütenden Finanzmarktkapitalismus und einer wachsenden Ungleichverteilung weltweit ist sie notwendiger denn je, Mahnung und Ausgangspunkt für entschlossenes Handeln auf allen Ebenen von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik – im Sinne einer solidarischen Gemeinschaft der Menschen auf dieser Erde. Eine Betrachtung über die Katholische Soziallehre in Geschichte und Gegenwart, die Bedeutung von Menschlichkeit als „zäher Widerstand des Echten“ (Papst Franziskus) von Paloma Fernandez de la Hoz, Mitarbeiterin der Katholischen Sozialakademie Österreichs.**

Zwischen 1891 und 2016 hat die Kirche einen intensiven Weg des Lernens zurückgelegt. Erst als die sozialen Auswirkungen der Industriellen Revolutionen sichtbar wurden, begannen die Päpste, soziale Schlüsselfragen zu identifizieren und sich mit diesen Fragen systematisch aus dem Glauben heraus auseinanderzusetzen. Leo XIII. hat bereits 1881 richtig erkannt, dass die technische Entwicklung mit einem hohen Preis an menschlichem Leid einherging, rief grundlegende Rechte der Arbeiter wie jenes auf gerechte Entlohnung und selbstständige Organisation sowie auf die Gründung eigener Vereine in Erinnerung. Darüber hinaus

proklamierte der Papst unentbehrliche Prinzipien der katholischen Soziallehre wie die allgemeine Bestimmung der Güter und das Gemeinwohl, betonte die Legitimität des Privatbesitzes, wengleich den bereits erwähnten Prinzipien untergeordnet, und erklärte die Rolle des Staates als Mediationsinstanz zwischen Arbeit und Kapital sowie als Garant der Rechte aller. Die Fragen, die Leo XIII. und seine Nachfolger immer wieder aufwarfen, sind nach wie vor brisant. Es geht um die Frage nach den Grundlagen, auf denen Menschen die materielle Entwicklung aufbauen; die Frage nach dem Leid anderer, das Menschen in Kauf zu nehmen bereit sind, um den eigenen Wohlstand aufrechtzuerhalten; die Frage nach dem Wert und den Rahmenbedingungen menschlicher Arbeit; die Frage danach, was wir unter „Fortschritt“ verstehen.

### Eine offene Zukunft: Von Tauben und Schlangen

Der immer rasantere materielle Fortschritt konfrontiert die Menschen von heute mit zuvor nicht gekannten sozialen Situationen – wie etwa den Grenzen der Erwerbsarbeit als Mittel zur sozialen Integration der Menschen in den Industrieländern –, mit einem zunehmenden Ausmaß an Komplexität und dabei auch mit immer neuen sozialetischen Fragen. Dabei gehen einige Illusionen verloren, wie etwa



Foto: Margrit Widmer, pixello.de

die Illusion des zunehmenden Fortschritts oder die Illusion, dass das Leben mit Technologie systematisch einfacher wird. Das ist nicht der Fall, und zwar aus verschiedenen Gründen.

Erstens sehen wir zwar immer wieder die Chancen der Technologie (Befreiung aus Elend und Krankheit), gleichzeitig aber auch die Risiken einer materiellen Macht, die de facto zugunsten des maximalen Profits einiger weniger eingesetzt wird („technokratisches Paradigma“, LS 101, 102).

Zweitens überfordert uns diese Entwicklung, denn weder die Natur noch die Menschen können Schritt mit dem Rhythmus materieller Änderungsprozesse halten. (Franziskus nennt diesen Widerspruch „rapidación“. LS 18)

Drittens kann die Technologie Menschen von vielem befreien, nicht aber von der eigenen Verantwortlichkeit. Ganz im Gegenteil: Je größer die Macht, desto größer die Verantwortung.

Viertens wird heute immer deutlicher, dass wir mit einer offenen Zukunft konfrontiert sind, in der weder ein Happyend garantiert noch ein apokalyptischer Untergang vorprogrammiert ist: Die Zukunft der Menschen von heute und ihres gemeinsamen Hauses ist offen.

Risiken, Beschleunigung, Komplexität und Offenheit überfordern heute viele Menschen, was trotz guten Willens viele

von ihnen allzu leicht auf den Holzweg eindeutiger, aggressiver Antworten gegenüber den anderen – insbesondere den sozial Schwächeren – verführen kann. Der Weg, den die Kirche uns vorschlägt, ist aber ein anderer. Er wird mit Hoffnung und Vorsicht gegangen. Hoffnung lebt von der Gewissheit, dass wir – Gottes Geschöpfe – nicht allein gelassen sind; sie wird bestärkt, wenn wir „die Größe, die Dringlichkeit und die Schönheit der Herausforderung“ erkennen, „die vor uns steht“. (LS 15)

Hoffnung verlangt aber nach Vorsicht. Diese impliziert vor allem zwei Sorgen: zum einen die Suche nach Ursachen, in denen destruktive sozio-ökologische Prozesse wurzeln, denn negative Prozesse können erst dann wirksam bekämpft werden, wenn ihre Voraussetzungen beseitigt werden; und zum anderen die Überwindung von platten, eindimensionalen Sichtweisen. Daher wiederholt Papst Franziskus: „Alles ist miteinander verbunden“, „Alles ist aufeinander bezogen.“ (LS 16, 92) Es geht um einen Appell an die Behutsamkeit gegenüber den Menschen

und der Schöpfung und keineswegs um ein selbstbezogenes Kalkül. Papst Franziskus lobt diese Tugend der „heiligen Schläue“ als: „Ein Aspekt des Lichtes, das uns auf dem Weg des Glaubens leitet (...) Es handelt sich um jene geistliche Gerissenheit, die uns Gefahren erkennen und vermeiden lässt.“ (Franziskus: Predigt am 6. Jänner 2014). Aus dieser Perspektive wird Jesu Hinweis verständlich: „Seid klug wie Schlangen und arglos wie Tauben.“ (Mt. 10, 16.)

### Eine lernende Kirche: Unverzichtbare Kriterien

Die Kirche hat immer in der Heiligen Schrift nach Kriterien für das soziale Le-

**Die eigene Praxis ist jedenfalls das beste Sozialwort der Kirche: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“. (Mt 7, 16)**

ben gesucht, und dies aus Treue zu ihrer eigenen Mission. Sie kann auf ihre Soziallehre nicht verzichten, denn diese Lehre ist Bestandteil ihrer Evangelisierungsaufgabe. Wer aber in der katholischen Soziallehre ein alternatives sozio-ökonomisches System sucht, tut dies vergeblich. Die wenigen Versuche, welche die Kirche seit 1891 in diese Richtung unternommen hat, wurden aus guten Gründen schnell wieder aufgegeben.

Die Heilige Schrift bietet nicht nur ein Wort über Gott, sondern auch über die Menschen, ihr Wachsen als Person, ihr Zusammenleben und ihr Leben im „gemeinsamen Haus“ – der Schöpfung. Das ist der Eckstein, auf dem ChristInnen bauen. Dieses Erbe ist kein Selbstbedienungsladen, aus dem jeder beliebig einige Aspekte, nicht aber andere herauspicken kann. Vielmehr enthält dieses Erbe unverzichtbare Prinzipien – wie die Würde des Menschen/aller Menschen, das Gemeinwohl, die Option für die Armen, die allgemeine Bestimmung der Güter oder die Subsidiarität –, an denen die Kirche ihre Suche orientiert.



### Liebe Leserin, lieber Leser,

125 Jahre Soziallehre: Ein Jubiläum zur rechten Zeit. Eine Erinnerung, eine Mahnung zu und in einer Zeit, die dringend nach ethischen Grundsätzen in Wirtschaft und Politik verlangt - soll nicht verspielt werden, was Europa nach dem Zweiten Weltkrieg an Wohlstand und sozialem Frieden erarbeitet hat. Steigende Ungleichverteilung, nicht nur in Europa, auch global gesehen, kennzeichnet die vergangenen Jahrzehnte, der Neoliberalismus hat einem grenzenlosen Kapitalismus den Weg geebnet, Arm und Reich driften immer weiter auseinander. Ob Wohnen, Arbeit, Bildung – Reformen sind dringend notwendig, um „ein gutes Leben für alle“ zu gewährleisten, um zu verhindern, dass Gesellschaften sich spalten, Politik sich im Populismus verliert und mit den Abstiegsängsten von Menschen spielt statt tatkräftig Zukunft gestaltet. Für diese Zukunft braucht es Alternativen, und es gibt sie auch (s. etwa das Modell der Tätigkeitsgesellschaft, das Michael Schäfers auf den Seiten 8/9 skizziert). Die Katholische Soziallehre,

## Editorial

lange „bestgehütetes Geheimnis“ der katholischen Kirche (Markus Schlagnitweit, Katholische Sozialakademie Österreichs), bietet reichlich Grundlagen dafür, Grundsätze wie das „Gemeinwohl“ haben in Konzepten, wie sie eine zukunftsorientierte Zivilgesellschaft in den vergangenen Jahren hervorgebracht hat, ihren Niederschlag gefunden (s. etwa „Gemeinwohlökonomie“ oder „Gemeinwohlbank“, in diesem Heft Thema auf S. 19). Aktionen wie die Kürzung der Mindestsicherung (s. S. 10 und 11) zeugen vom Ungeist einer Entsolidarisierung, die all diesen Ansätzen zuwiderläuft.

„An ihren Früchten soll ihr sie erkennen“: Paloma Fernandez de la Hoz, Autorin des Beitrags über die Katholische Soziallehre (S. 2 – 4), appelliert letztlich an jede/n Einzelne/n von uns, sozialetisch fundiert zu handeln, denn „die eigene Praxis ist das beste Sozialwort der Kirche“.

Chefredakteurin Elisabeth Ohnemus

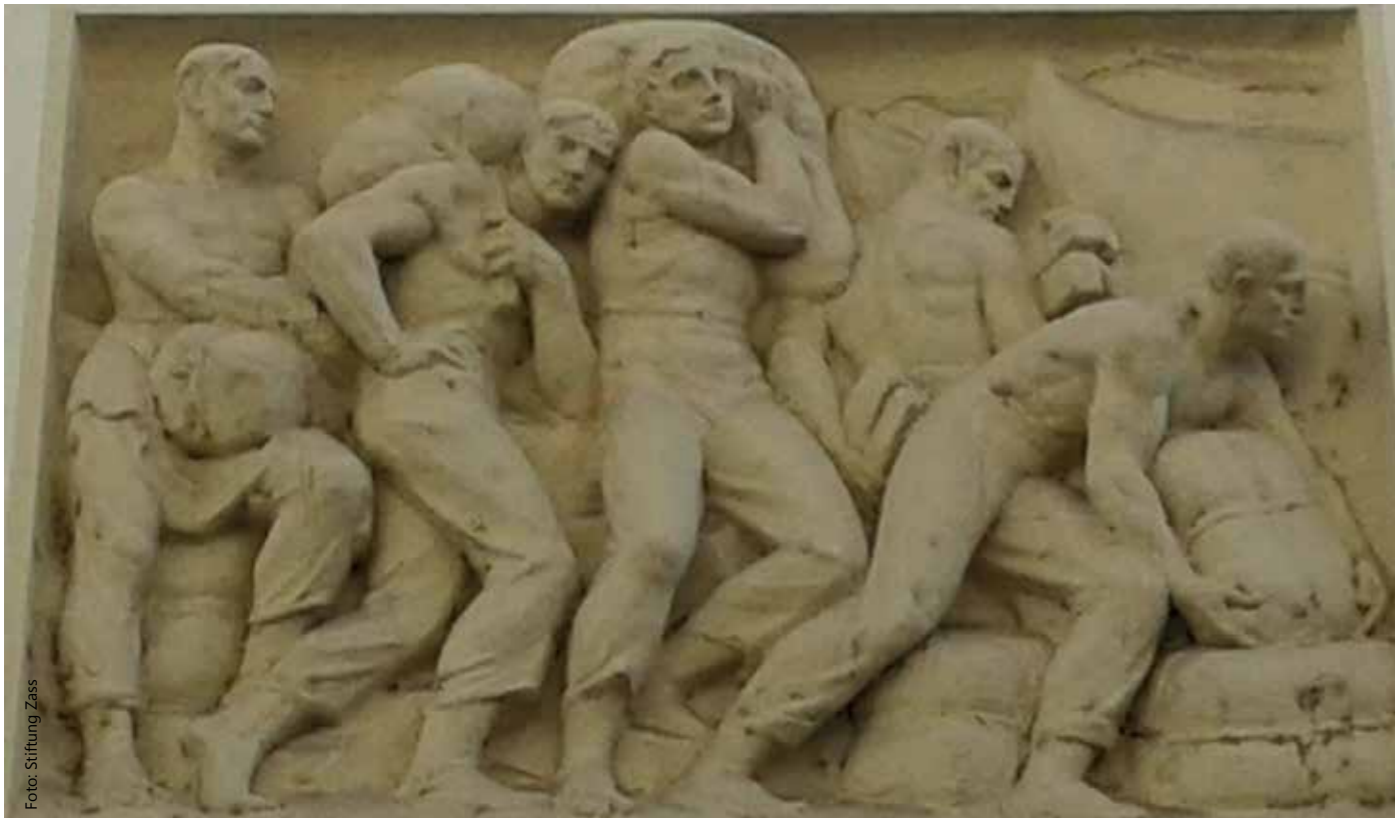


Foto: Stiftung Zass

Diese Prinzipien wirken für die Kirche dort als unverzichtbarer Kompass, wo verschiedene Wege möglich sind und die Komplexität zunehmend dichter wird. Sie sind natürlich kein Zauberstab, dafür aber gültige Orientierungskriterien für Diagnosen und Visionen. So stellt Franziskus in *Laudato si* eine ausführliche Diagnose über das „gemeinsame Haus“ aller Menschen und erklärt, warum und wie dieses Haus heute durch das weltweit beherrschende Wachstumsmodell (dem „technokratischen Paradigma“) ernsthaft bedroht wird. Gleichzeitig bietet er uns seine Vision einer „ganzheitlichen Ökologie“ mit konkreten Hinweisen auf Wege aus der Sackgasse dieses technokratischen Paradigmas. (LS 138)

#### Miteinander unterwegs: Staub vor Sterilität

Zugegeben: Ungerechte bzw. lebensbedrohende Strukturen und Verhältnisse werden schneller erkannt als befriedigend gelöst. Gerade dies spricht für die Sinnhaftigkeit gemeinsamer Prozesse der Suche auf dem Weg zu einer menschengerechteren Welt: mit den Armen, um von ihren Erfahrungen zu lernen; mit Fachleuten, die ihr Wissen mit anderen teilen, statt es als Kapital für sich zu behalten; mit Menschen anderer Konfessionen, Religionen oder Weltanschauungen, deren Sorgen um das gemeinsame Haus ebenso echt sind wie die Sorgen der ChristInnen.

Wir alle sind PilgerInnen, die einander brauchen und den nächsten Schritt erst sehen, wenn wir den vorigen zurückgelegt haben. Stolpern ist normal und fruchtbringender als sterile Passivität: „Brechen wir auf! (...) Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ (Franziskus, 2013: Apostolisches nachsynodales Schreiben Evangelii Gaudium, 49)

#### Widerstand des Echten: Der Baum und seine Früchte

Entgegen den Erwartungen einiger Optimisten folgte auf den Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 keine Ära einer weiteren Verbreitung von Fortschritt auf der Grundlage von Demokratie, Menschenrechten und Wohlstand. Hundert Jahre nach *Rerum Novarum* herrscht weltweit eine eiserne Logik der Konzentration wirtschaftlicher Macht und der Profitmaximierung. Dieser Logik fallen laufend Menschen, andere Lebenswesen sowie ganze Ökosysteme zum Opfer. Auf dem Boden dieser globalen Logik wächst kein Universalismus, sondern wachsen vielmehr Konsumismus und „Globalisierung der Gleichgültigkeit“. (LS 203, 54) Trotzdem gibt es keine Alternative zu diesem Modell. Diese Gedanken wirken

entmutigend ... Was tun?

Franziskus schreibt: „Die echte Menschlichkeit, die zu einer neuen Synthese einlädt, scheint inmitten der technologischen Zivilisation zu leben – gleichsam unmerklich, wie der Nebel, der unter der geschlossenen Tür hindurchdringt. Wird sie trotz allem eine fortwährende Verheißung sein, die wie ein zäher Widerstand des Echten hervorsprießt?“ (LS 112)

Wir leben in Zeiten, in denen dieser „zäher Widerstand des Echten“ in viele Formen (z. B. als KonsumentInnen, BürgerInnen, Fachleute oder UnternehmerInnen) und an vielen Orten (persönliche Entscheidungen, Familienleben, Gemeindeleben, Arbeitswelt, politische Entscheidungsprozesse usw.) Gestalt annehmen kann. Vielleicht geht aus diesem Nebel einmal eine bessere Luft für alle hervor. Die eigene Praxis ist jedenfalls das beste Sozialwort der Kirche: „An ihren Früchten werdet Ihr sie erkennen“. (Mt 7, 16)

Paloma Fernández de la Hoz

[www.ksoe.at](http://www.ksoe.at)

# Positionen

## Im Dialog...

Ich bin sehr froh über die vielen Reaktionen auf unser letztes „Zeitzeichen“. Auszugsweise geben wir einige wieder:

„Liebe Redaktion, lieber Philipp Kuhlmann

Brauchen wir den Wandel?

Als Christen sind wir eigentlich, von der Taufe beginnend, aufgerufen eine Änderung, einen Wandel herbeizuführen. Der Wandel muss zunächst bei mir persönlich beginnen, wird sich aber bei etwas konsequentem Ansatz, auf meine Umgebung erstrecken müssen. Wo in meiner Umgebung zu beginnen ist, das werden ich mit Hilfe unserer Vorgehensweise „Sehen, Urteilen, Handeln“ erkennen können. Es freut mich überaus, dass Du, lieber Philipp, dieses Thema für unsere KAB als wesentlich vorgibst. Unser Bischof von Rom hat mit seinem Schreiben *laudato si* einen ganz wesentlichen Anstoß gegeben eine Änderung unseres westlichen Lebenssystems einzuleiten. Da kann es keine Tabus geben. Da sind alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche zu durchleuchten und nach Fehlern im System zu suchen. Bequem und einfach wird das nicht, aber als moderne Menschen können wir uns dieser Aufgabe stellen, zumal die Grenzen unseres Wirtschaftens schon von sehr vielen Menschen erkannt werden (andere christliche Kirchen und Religionsgemeinschaften, verschiedenste NGOs, Gewerkschaften, kleine private Gruppen, usw.). In diesem Zusammenhang möchte ich auch die 94 Thesen und Ihre Begründung, Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens von KAIROS EUROPA erwähnen, die als weiteres Zeichen der kritischen Betrachtung unseres Wirtschaftssystems zu sehen sind. Abschließend noch ein Dank an das ganze Team und bitte weiter so.“ - Günter Kranzl

„Als langjähriger Betriebsrat und Christgewerkschafter (fcg) möchte ich dich in deiner Argumentation voll unterstützen. Vor allem wenn es darum geht, den Mensch (als Abbild Gottes) dem Profitstreben des Kapitalismus voranzustellen. Gerade in der heutigen Entwicklung unserer Gesellschaft, in der die Angst vor den Flüchtlingen den Egoismus erblühen lässt und die Angst vor einer Umverteilung von den Habenden auf die Bedürftigen (nicht nur Flüchtlinge) eine unsolidarische Bunkermentalität aufkommen lässt, braucht es erst recht eine klare Besinnung auf die Christliche Soziallehre. Wir sollten mutig über ein anderes Wirtschaftssystem nachdenken und uns nicht vom Schwarz-Weiß-Denken – Kapitalismus versus Kommunismus – in unserer Kreativität einschränken lassen. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es viele Möglichkeiten. Der aktuellen Entwicklung, mit CETA, TTIP und TiSA die Konzernherrschaft in der neoliberalen Marktwirtschaft einzubetonieren, müssen wir mit



**Philipp Kuhlmann**  
Vorsitzender der Katholischen  
ArbeitnehmerInnen  
Bewegung Österreich  
[philipp.kuhlmann@gmx.at](mailto:philipp.kuhlmann@gmx.at)

allen Kräften entgegen wirken. Dies würde die Gesellschaft noch stärker in wenige Gewinner und viele Verlierer teilen und birgt für mich einen enormen sozialen Sprengstoff, dem viele Verlierer des Systems mit Nationalismus und Protektionismus entgegen wollen. Wenn wir es nicht schaffen, dass unsere „christlich-sozialen“ Politiker wieder beginnen Brücken zu bauen anstatt Zäune, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn ein neuer Bundeskanzler Christian Strache eine neue Zeitenwende einläutet.“ - Erich Zucalli

„Zum April Zeit Zeichen „Brauchen wir den Wandel?“

Es werden hier verschiedene Modelle angeführt als Alternative zur freien Marktwirtschaft, die seit dem Zusammenbruch kommunistischer Systeme aus den Ufern gerät und immer unmenschlicher wird. Alle diese alternativen Modelle werden im Sand verlaufen oder scheitern wie der Kommunismus, wenn sie nicht mit dem Gebet begleitet werden. Ohne Gott im Mittelpunkt wird nichts funktionieren. Das war auch der Grund weshalb der Kommunismus zusammengebrochen ist. Auch der gut klingende Slogan der französischen Revolution: Freiheit - Gleichheit - Brüderlichkeit, hat vielen Menschen den Kopf gekostet, weil gleichzeitig Gott ausgeschaltet wurde.

Alle Systeme, die Gott nicht im Mittelpunkt haben, richten sich letztlich gegen den Menschen.

Um ein positives Beispiel zu nennen: Wenn die politischen Bemühungen nach dem 2. Weltkrieg um einen Staatsvertrag für die Freiheit Österreichs nicht mit einem allgemeinen Gebetssturm (Rosenkranz Sühnekreuzzug für Freiheit und Frieden) begleitet worden wäre, wäre die Geschichte Österreichs sicher nicht so gut verlaufen. Das gibt zu bedenken“ - Franz Habersatter

Dem kann ich nichts hinzufügen, außer was Albert Schweitzer zum Gebet gesagt hat: „Gebete ändern nicht die Welt. Aber Gebete ändern Menschen und Menschen ändern die Welt.“ Der Wandel beginnt bei ganz konkreten Menschen in Verbundenheit mit anderen Menschen, den „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. (...) Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.“ - Philipp Kuhlmann

PS: Nach Redaktionsschluss erreichten uns noch weitere Rückmeldungen. Diese folgen in der nächsten Ausgabe.

Philipp Kuhlmann

# Wasser ist Leben

## Stiftung „Zukunft der Arbeit“ der KAB Deutschlands präsentiert politische Kunst in Wien

Die Ausstellung „Wasser ist Leben“ mit Kunstwerken der Kölner Künstlerinnen Anne Bölling-Ahrens und Mechthild Hartmann-Schäfers ist vom 2. bis 13. Juni in Wien, im Haus des Österreichischen Gewerkschaftsbundes „Catamaran“ zu sehen. Die Installationen, Drucke, Collagen und Skulpturen thematisieren unseren Umgang mit der elementaren Ressource Wasser. „Die beiden Künstlerinnen stellen sich damit in die Tradition einer politischen Kunst, die wachrütteln, sensibilisieren, zum Nachdenken und letztendlich zum Handeln anregen will“, wie der Kölner Stadtanzeiger in seinem Bericht über die erste Station der Ausstellung in Köln schrieb. Die Ausstellung ist Bestandteil eines kritischen Projektes der Stiftung „Zukunft der Arbeit und der sozialen Sicherung der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands“, die im letzten Jahr dazu eine Arbeitshilfe mit Fotos der Kunstexponate, Hintergrundinformationen zur Wasserfrage, Anregungen für die Bildungsarbeit und die Gestaltung von Gottesdiensten veröffentlicht hat.

Seit dem Jahre 2010 ist der Zugang zu sauberem Wasser Bestandteil der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen. Die Realität sieht erschreckend anders aus: 1, 5 Millionen Kinder unter 5 Jahren sterben laut der angeführten UN-Resolution an wasser- und sanitärbedingten Krankheiten; 80 Prozent aller vermeidbaren Krankheiten haben ihre Ursache in verseuchtem Wasser; 884 Millionen Menschen haben keinen Zugang zu einwandfreiem Trinkwasser und mehr als 2,6 Milliarden keinen Zugang zu einer sanitären Grundversorgung. Wasser ist für viele nicht der Quell des Lebens, sondern Ursache von Leid, Krankheit und Tod.

### Immer mehr Konflikte um Wasser

Die Liste der Spannungen, Konflikte und auch Kriege um Wasser ist lang, denn längst ist Wasser zu einem der begehrtesten Rohstoffe des 21. Jahrhunderts geworden. Der Kampf um die Verteilung, Verfügbarkeit und Verwendung von Wasser ist in voller Schärfe entbrannt, wenn gleich Staaten und Regionen weiterhin kooperieren, um die Wasserverteilung für alle Betroffenen befriedigend lösen zu können. Aber vor allem der Zugang zu leicht zu erschließenden Wasservorräten wird enger, denn wir verbrauchen riesige Mengen an Wasser - Tendenz weltweit steigend. Dies verdeutlichen einige Zahlen zur Wasserverschmutzung. 70 Prozent des weltweit verbrauchten Süßwassers werden in der Landwirtschaft eingesetzt, in der Industrie 20 und in den privaten Haushalten die restlichen 10 Prozent. Pro Jahr verschmutzt jeder Erdenbürger durchschnittlich 1385 m<sup>3</sup>, wobei der Verbrauch je nach Land sehr unterschiedlich ist. Liegt der unmittelbare Wasserver-

brauch in Indien pro Einwohner pro Tag gerademal bei 25 und in Deutschland bei 125 Litern, führt Dubai die Liste als Spitzenverbraucher mit 500 Litern an.

### Wasserfrage: Spiegel sozialer Spannungen

Am Wasserverbrauch und am Zugang zu Wasser zeigen sich die tiefe soziale Spaltung unserer Welt und die Ausweitung der „Opferzonen“. Aber diese „Opferzonen“ sind längst nicht mehr nur auf die armen Länder beschränkt. Im reichen Kalifornien herrscht seit drei Jahren Dürre, in vielen Regionen der reichen Nationen sinkt der Grundwasserspiegel weiter ab und nimmt die Verschmutzung des Grundwassers durch die Landwirtschaft dramatisch zu. Die tiefe soziale Spaltung unserer Welt in der „Wasserfrage“ wird durch die kapitalistische Wirtschaftsweise verschärft, die alles zu einer Ware machen will, so auch das Wasser. Mit Wasser lässt sich viel Geld verdienen, wenn der bisherige auf Gewohnheitsrechten gründende Zugang zu Brunnen eingeschränkt bzw. verboten wird, Wasser durch weltweit agierende Großkonzerne in Flaschen abgefüllt schließlich verkauft werden kann. Das Streben nach immer mehr Gewinnmaximierung gräbt den Armen das Wasser ab, worauf Papst Franziskus, der in seiner Sozialenzyklika „Laudato si“ der Wasserfrage ein eigenes Kapitel widmete, sehr deutlich hinweist: „Während die Qualität des verfügbaren Wassers ständig schlechter wird, nimmt an einigen Orten die Tendenz zu, diese knappe Ressource zu privatisieren; so wird sie in Ware verwandelt und den Gesetzen des Marktes unterworfen. In Wirklichkeit ist der Zugang zu sicherem Trinkwasser ein grundlegendes, fundamentales und allgemeines Menschen-

recht, weil es für das Überleben der Menschen ausschlaggebend und daher die Bedingung für die Ausübung der anderen Menschenrechte ist. Diese Welt lädt eine schwere soziale Schuld gegenüber den Armen auf sich, die keinen Zugang zum Trinkwasser haben, denn das bedeutet, ihnen das Recht auf Leben zu verweigern, das in ihrer unveräußerlichen Würde verankert ist.“ (Ziff. 30)

### Wasser als Müllhalde

Gleichzeitig wird das Wasser unserer Erde als Müllhalde missbraucht. Unser Wirtschaftssystem produziert unvorstellbar viel Abfall mit einer langen Verfallsdauer. Hier ist besonders Plastik zu nennen. Jährlich werden 300.000 Millionen Tonnen Plastik hergestellt, allein 57 Millionen Tonnen in Europa. Tendenz steigend. Jedes Jahr kommen allein 500 Milliarden Plastikflaschen in den Handel. Auch hier Tendenz steigend. Und nur ein Bruchteil wird wiederverwertet. Vieles landet auf Müllhalden außerhalb Europas. Die größten Abfallhalden für Plastik sind die Ozeane. Nach Schätzungen des Umweltprogrammes der Vereinten Nationen landen jährlich mehr als 6,4 Millionen Tonnen Plastikmüll in den Ozeanen. In manchen Regionen dieser Welt befindet sich inzwischen mehr Plastik als Plankton im Wasser. Schätzungen gehen davon aus, dass mindestens 270.000 Tonnen als riesige Plastikinseln auf und in den Weltmeeren schwimmen. Vielerorts kann man den Müll unserer Wegwerfgesellschaft auf dem Meer treiben sehen. Aber dieser Müll, den wir sehen, ist nur die Spitze des Eisbergs. 70 Prozent des Plastiks sinkt auf den Meeresboden. Dort werden die Plastikteile durch die Strömung des Wassers so lange aneinander gerieben bis nur noch



winzige Teilchen übrig bleiben. Die Folgen für Tiere und durch die Nahrungskette auch für die Menschen sind unabsehbar. Winzige Plastikpartikel tropfen inzwischen auch aus unseren Wasserhähnen, u.a. weil diese Zahnpasta und Kosmetika beigemischt werden, die dann in unseren Wasserkreislauf gelangen. Auch hier kann noch keiner abschätzen, welche Auswirkungen dies auf die menschliche Gesundheit hat.

### Wasser geht uns alle an

Das Thema Wasser geht uns alle an. Ein andere Verteilung, ein anderer Umgang ist für uns und zukünftige Generationen

von existenzieller Bedeutung. Dass es kurz vor zwölf ist, macht die Ausstellung, die im Juni in Wien zu sehen sein wird, eindringlich deutlich. So tropfen bei einem Bild Plastikteilchen aus dem Wasserhahn, Verschlüsse von Plastikflaschen lassen die Gefährdung auf einem Holzdruck mit Fischern real werden. Eine Installation aus Flaschen mit Etiketten thematisiert die nüchterne Tatsache, dass jährlich gewinnbringend 164 000 000 000 Liter Wasser abgefüllt werden. In Holzschnitten wird die Trockenlegung des Aralsees durch industrielle Wasserentnahme thematisiert. Der Schrei der Armen nach Wasser begegnet uns in einer Skulptur. In

einer inszenierten Fotografie scheint ein Kind unter einer Plastiktüte zu ersticken. Neben diesen dramatischen Exponaten zeigen die Künstlerinnen aber auch die Schönheiten des Wassers. Holzdrucke und Collagen zeigen das Wasser in seinen verschiedenen Farben und Erscheinungsformen, Wasser zwischen Bewegung und Ruhe, Wasser als Ursprung des Lebens. „Wasser ist Leben“ – Die Ausstellung schärft unsere Aufmerksamkeit dafür und ermutigt zu einem anderen Umgang mit diesem lebensspendenden Element.

Mechthild Hartmann-Schäfers

## Gesellschaft im Wandel

1891-2016. 125 Jahre Soziallehre unterwegs

02.06.2016  
18 – 21 Uhr

ÖGB Catamaran  
Johann-Böhm-Platz 1  
1020 Wien

Anmeldung:  
Katholische ArbeitnehmerInnen  
Bewegung Österreich  
1010 Wien, Spiegelgasse 3/6  
eMail: kab.office@kaoe.at  
Tel. 01/515 52-3350



lupo\_pixelio.de

Die ganze Welt war durch die „Industrielle Revolution“ im 19. Jahrhundert aus den Fugen geraten. Statt Handwerkern und Bauern gab es damals Millionen von Arbeiterinnen und Arbeitern in den Fabriken, die in den Slums der Vorstädte im Elend lebten. Auf diese soziale Katastrophe reagierte die Kirche im Jahr 1891 mit der ersten Sozialenzyklika „Rerum Novarum – Über die neuen Dinge“ und bezog damit eindeutig Stellung für die Rechte der

arbeitenden Menschen. Heute, 125 Jahre später, scheint wieder ein dramatischer Umbruch im Gange zu sein: Durch die Globalisierung sind Wettbewerb und Märkte grenzenlos geworden, mit der zunehmenden Digitalisierung erfahren alle Lebensbereiche eine ungeheure Beschleunigung und bisher ungekannte Veränderungen. Wie hat sich die Soziallehre der Kirche in diesen 125 Jahren entwickelt? Wo stehen wir heute – und welche Prinzipien der Soziallehre geben uns Orientierung bzw. eröffnen uns Optionen für die Gestaltung der Zukunft? Können wir mit konkreten Projekten die Umsetzung von der Lehre zur Praxis darstellen?

### Programm (Impulsreferate mit Diskussion):

ADR. Thomas Wallimann-Sasaki (Leiter des Sozialinstitutes der KAB in der Schweiz, Zürich): „Standortbestimmung 1891-2016“, wo stehen wir heute? Wie sah seinerzeit

die Gesellschaft aus, welche Umbrüche geschahen damals? Was erwartet die heutige Gesellschaft – vor allem die Arbeitswelt?

Dr.in Magdalena Holztrattner (Direktorin der Kath. Sozialakademie Österreich (ksae), Wien): Option für die Armen. Aufzeigen der Schiefelage. Wer sind die Verlierer, vor allem in Hinblick auf die Arbeitswelt? Was geschieht, wenn wir so weiter machen?

Dipl.Päd. Mechthild Hartmann-Schäfers (wissenschaftliche Referentin der Stiftung ZASS, Köln): Die Wasserfrage lokal – global. Wie gehen wir mit unseren Wasserressourcen um? Wo wird bereits gehandelt, wo nicht?

Vernissage der Kunstausstellung „Wasser ist Leben“: Anne Bölling-Ahrens und Mechthild Hartmann-Schäfers präsentieren politische Kunst zum Thema Wasser. Ein kritisches Projekt der Stiftung Zukunft der Arbeit und der sozialen Sicherung (ZASS), Köln.

Eine Kooperationsveranstaltung der Fraktion Christlicher GewerkschafterInnen Österreichs, Kath. ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreichs und der ksae im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Arbeit im Wandel“ des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich.

# Von der Arbeitsgesellschaft zur Tätigkeitsgesellschaft

## Thesen des Geschäftsführers der KAB Deutschland

„Wenn man vom Job nicht mehr gut leben kann... müssen Arbeit und soziale Sicherung neu gedacht werden“: Zu diesem Thema hatten am 11. März 2016 KAB und andere Gliederungen der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien, die Attac Regionalgruppe Wiener Neustadt, die AMG-Akademie und der Tauschkreis Wiener Neustadt eingeladen. Der Geschäftsführer der Katholischen ArbeitnehmerInnen-Bewegung Deutschlands, Michael Schäfers, hat in Wiener Neustadt seine Thesen zum notwendigen Wandel der Arbeitsgesellschaft hin zu einer Tätigkeitsgesellschaft präsentiert. Hier die Thesen entlang des Cardijn'schen Dreischritts „Sehen-Urteilen-Handeln“.

### Sehen (Analyse): Das Ende der Arbeitsgesellschaft, wie wir sie kannten oder die Durchsetzung des „prekären Lebens“

Der fordistische Kern europäischer Arbeitsgesellschaft ist auf dem Rückzug begriffen. Der Fordismus basierte auf standardisierter Massenproduktion und -konsumtion von Konsumgütern durch spezialisierte, monofunktionale Maschinen, Fließbandfertigung, dem Taylorismus, der Sozialpartnerschaft zwischen Arbeitern und Unternehmern,

hohe Arbeitnehmerlöhne, Ziel der Vollbeschäftigung, soziale Absicherung und Anerkennung durch Erwerbsarbeit. Kennzeichen des Fordismus war die systemische Ausgrenzung aller Arbeitsformen jenseits der männlich geprägten Erwerbsarbeit (männliche produktive Arbeit / weibliche Reproduktionsarbeit), billige Rohstoffe (bis zur ersten Ölkrise Anfang der 1970er Jahre) und einen Korporatismus staatlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Organisationen (Staat, Gewerkschaften, Unternehmen, Banken –

„Deutschland AG“).

Der sogenannte „Postfordismus“ führte zu grundlegenden Einschnitten, die über mehr als drei Jahrzehnte ab Mitte der 1970er Jahre die Erwerbsarbeitsgesellschaften grundlegend veränderten: flexible Produktion von Waren durch flexiblere Erwerbsarbeit (Arbeitszeit), Trend zur Dienstleistungsgesellschaft, Flexibilisierung von Lohnstrukturen (Spaltung zwischen Kern- und Randbelegschaften, Leiharbeit), Aufgabe des Ziels der Vollbeschäftigung zugunsten der Geldwertstabi-



Podium am 11.03.2016 (v.l.n.r.): Michael Schäfers, Bernhard Saupe, Kerstin Wolter, Philipp Kuhlmann

„Arbeit beschreibt menschliches Tun im Reich der Notwendigkeit, Tätigkeit beschreibt Tun im Reich der Freiheit.“ Ralf Dahrendorf

lität und Ausweitung des „ungesicherten“ Finanzmarktkapitalismus, Aufkündigung des Korporatismus mit deutlichen Machtverschiebungen zugunsten des Kapitals, Ausdünnung der sozialen Sicherung (restriktive Koppelung an Arbeit, Bedarf und Bedürftigkeit). Die „abgeleitete Funktion“ weitgehend weiblicher Reproduktionsarbeit wurde einerseits durch die „Care-Ökonomie“ kapitalisiert (Ausweitung des Dienstleistungssektors, Unterwerfung unter das Diktat entfremdeter Lohnarbeit), andererseits weiterhin privatisiert. Alle Formen bezahlter Arbeit werden zunehmend dem Markt „direkt“ unterworfen.

Die Finanzmarktkrise 2007/2008 spaltete die europäischen Arbeitsgesellschaften grundlegend, in dem die Kerne (sichere Arbeit, soziale Anerkennung und Aufstieg, soziale Sicherheit) gesprengt wurden und die „kapitalistische Landnahme“ (Klaus Dörre) ausgeweitet wird (Ökonomisierung / Durchkapitalisierung aller Lebensbereiche). Zwei „Zonen“ bilden sich heraus: prekäre und durch hohe Arbeitslosigkeit gekennzeichnete „Arbeitsgesellschaften“ (z.B. Spanien, Portugal, Griechenland) und tendenziell prekäre „Vollbeschäftigungsgesellschaften“ (z.B. Deutschland, Österreich, Niederlande, Vereinigtes Königreich, Ungarn, Tschechische Republik). Insgesamt kommt es zu mehr prekärer und informeller Arbeit, zu faktischen Freihandelszonen innerhalb Europas, einem verstärkten Konkurrenzdruck der Arbeitssuchenden und Beschäftigten, Ausweitung der (Alters-)Armut und des „prekären Lebens“. In Deutschland ist das Feld prekärer Arbeit vor allem in der Kultur- und Kreativwirtschaft gewachsen (Verdreifachung in den letzten 20 Jahren; 1,6 Millionen Menschen; Arbeitsformen: Werkverträge, Selbstständigkeit, Kurzzeitanstellungen, Projektarbeit etc.). Der „ästhetische Kapitalismus“ (Andreas Reckwitz) erzeugt „symbolische Anerkennung“ (besser prekär kreativ als gar nichts!), um den Selbstwert in der eigenen Arbeit unter prekären Bedingungen in irgendeiner Form aufrechterhalten zu können.

### Urteilen (Bewertung): Eine Wirtschaft der Ausschließung

Die kapital- und finanzmarktgetriebene Prekarisierung weiter Teile der Erwerbsarbeit ist das grundlegende Resultat einer Macht- und Herrschaftsverchiebung zugunsten des Kapitals und von (kurzfristigen) Profitinteressen, die in einem entscheidenden Maße durch Politik und Staat vorangetrieben bzw. begünstigt werden. Das „Angebotskartell“ der Erwerbsarbeit und das Modell sozialer Partnerschaft werden systematisch unterlaufen. In Folge der geänderten Machtverhältnisse bildet sich eine „Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen“ (EG, Ziff. 53) heraus, einer Wirtschaft, die tötet – so Papst Franziskus.

Dringender denn je ist eine sozial-ökologische Transformation der Arbeitsgesellschaft hin zu einer Tätigkeitsgesellschaft, die einerseits alle Formen der Arbeit (Erwerbsarbeit, Privat-/Eigenarbeit, gemeinwesenbezogene Arbeit) als gleichberechtigt, gleichwertig und unter dem Edikt der Freiheit und Solidarität stehend „normiert“ und andererseits die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung einer „weiblich“ prekarisierten Arbeitsgesellschaft entschieden reformiert. Es geht um die Grundsatzfrage, ob Arbeit spaltet (Exklusion) oder inkludiert.

Angesichts der „kapitalistischen Landnahme“ kann es nicht mehr nur um „gute Arbeit“ (guter Lohn, soziale Absicherung über Erwerbsarbeit, Arbeitszeitmodelle, Vereinbarkeit etc.) unter den derzeitigen Bedingungen gehen, sondern entschieden um die Befreiung in und von entfremdenden Formen menschlicher Arbeit. Kurz: um „Systemimmanenz“ (notwendige Verbesserung innerhalb der bestehenden Strukturen) und „Systemtranszendenz“ (Systemüberwindung). Arbeit in ihren verschiedenen Facetten ist dabei der Schlüssel der sozialen Fragen bzw. der Dreh- und Angelpunkt der sozialen Fragen.

### Handeln: Entschieden für freies Arbeiten und eine sozial-ökologische Transformation hin zur Tätigkeitsgesellschaft

Die Transformation der Arbeitsgesellschaft hin zur Tätigkeitsgesellschaft bedarf grundlegender Veränderungen und Reformen vorrangig in folgenden Bereichen:

- Neue Formen der Arbeit, Erwerbsarbeit teilen, Neuverteilung der Re-

produktionsarbeit (siehe z.B. Frigga Haug: 4in1 Perspektive, Bergmann: Neue Arbeit, Almendinger: 32 Stunden Normalarbeitszeit, Hildebrand: Mischarbeit etc.).

- Verteilungsgerechtigkeit: vorrangiges Mittel Steuer- und Abgabennovellierung (z.B. Vermögensbesteuerung, wirksame Finanztransaktionssteuer).
- Soziale Sicherheit von Erwerbsarbeit entkoppelt: bedingungsloses Grundeinkommen, Gleichwertigkeit aller Formen der Arbeit in den Sozialversicherungen.
- Sozial-ökologische Transformation: Stärkung regionalen Wirtschaftens und regionaler Wertschöpfung, ökologische Erneuerung (Infrastruktur, Energiewende etc.).
- Politik von unten: soziale Demokratie / Wirtschaftsdemokratie, Ausbau der Mitbestimmung (Unternehmensverfassung), zivilgesellschaftliche Bündnisse und Netzwerke.
- Sinn des Lebens: Die „große Erzählung“ eines solidarischen, gerechten und sinnvollen Ganzen.

Michael Schäfers  
Geschäftsführer der KAB Deutschland

„Wer irgendeinem Lebensbereich die Unfreiheit als unvermeidlich zugesteht, kann sich, ja wird sich alsbald in einer Welt finden, in der diese Unfreiheit alles beherrscht. Die Forderung der Freiheit ist immer absolut (...). Das heißt, dass die Forderung die sein muss, alle Arbeit in Tätigkeit, alles heteronome Tun von Menschen in autonomes Tun zu verwandeln. Noch der letzte Rest von Arbeit steht unter dem Anspruch der Verwandlung in Tätigkeit.“ Ralf Dahrendorf

# Kein Ruhmesblatt für Österreich

## Kommentar von Hans Riedler zur Kürzung der Mindestsicherung in Österreich



Die bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS) ist eine Sozialleistung in Österreich, die am 1. September 2010 eingeführt wurde. Sie hat die bislang je nach Bundesland unterschiedlich geregelte Sozialhilfe ersetzt. Sie besteht aus einer Bargeldleistung und einer unentgeltlichen Krankenversicherung. Diese Mindestsicherung beträgt ab 2016 mtl. Euro 914,- für Alleinstehende 12-mal pro Jahr. Als letztes Bundesland hat Oberösterreich am 7. Juli 2011 die Mindestsicherung ins Landesrecht umgesetzt. Im Gegensatz zur alten Sozialhilfe wird der Bezug der bedarfsorientierten Mindestsicherung von der Arbeitsbereitschaft der BezieherInnen abhängig gemacht, was auch die Teilnahme an Schulungs- und Wiedereingliederungsmaßnahmen des Arbeitsmarktservices umfasst sowie Beratungs- und Betreuungsmaßnahmen. Alle diese gesetzlichen Anspruchsvoraussetzungen, Auflagen und Leistungen gelten sowohl für alle österreichische Staatsbürger als auch für EU- beziehungsweise EWR-Bürger, die sich als Arbeitnehmer in Österreich befinden oder schon länger als fünf Jahre in Österreich wohnen, für Drittstaatsangehörige, die bereits länger als fünf Jahre rechtmäßig in Österreich leben sowie für anerkannte Flüchtlinge (Asylberechtigte) und subsidiär Schutzberechtigte ab Zuerkennung ihres Status. Trotzdem kürzt die OÖ Landesregierung die Mindestsicherung für Asyl- und sub-

sidiär Schutzberechtigte von bisher mtl. 914,- auf max. 520,- Euro, wobei bei Einzelpersonen für Verpflegung 215,- Euro (das sind täglich € 7,16 und in Monaten mit 31 Tagen € 6,94) sowie fürs Wohnen 150,- Euro veranschlagt werden. Um zusätzlich einen Integrationsbonus im Ausmaß von 155,- Euro zu erhalten, muss man sich vertraglich verpflichten, an einem Werte- und Deutschkurs sowie an Qualifizierungsmaßnahmen teilzunehmen. Kommt man dem nicht nach, kann der Bonus stufenweise gestrichen werden. „Wir können es uns nicht mehr leisten“ wird in diesem Zusammenhang oft argumentiert. Insgesamt betragen in OÖ die Ausgaben für die bedarfsorientierte Mindestsicherung (für alle Anspruchsberechtigten) rund 47,5 Millionen Euro, das sind 0,95 % des Landesbudgets von rund 5 Milliarden Euro. Ein drohender Kollaps sieht anders aus. Ich frage mich und alle Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft, wie lange können wir es uns noch leisten, dass z.B. Österreich im Verhältnis zu seiner Bevölkerung weltweit die dritthöchste Dichte an Ultrareichen hat und 31 Familien und Personen in Österreich über einen Reichtum von mindestens jeweils einer Milliarde Euro verfügen, der aus Stiftungs-, Beteiligungs- und Erbschaftsvermögen besteht. Experten bestätigen, dass die Reduzierung der Mindestsicherung für einzelne Gruppen dem Grundsatz der

Gleichbehandlung, eine tragende Säule des österreichischen und europäischen Rechts, widerspricht. EU- und völkerrechtlich sind Asylberechtigte beim Bezug von Sozialhilfeleistungen gleichzustellen. Sie dürfen somit keine geringere Leistung als österreichische StaatsbürgerInnen erhalten. Diese Kürzung trifft die Ärmsten der Armen, ist rechtlich unzulässig und auch sozial- und gesellschaftspolitisch völlig kontraproduktiv, denn auch Nicht-ÖsterreicherInnen müssen ihren Lebensunterhalt bestreiten und haben die gleichen Ausgaben wie ÖsterreicherInnen. Nur 365,- Euro für Verpflegung und fürs Wohnen sind „zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel“. Und außerdem: wie soll unter diesen Umständen Integration gelingen? Sozialleistungen, wie z.B. die bedarfsorientierte Mindestsicherung, dienen der Sicherung der Existenz. Sie zu kürzen, bedeutet, die Existenz eines von dieser Leistung abhängigen Menschen in Frage zu stellen. So etwas darf in einer Demokratie und in einem Sozialstaat nicht passieren. Ich empfahl daher Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und seinen RegierungskollegInnen, bevor sie diese Kürzungen beschlossen haben, einen Monat lang von diesem Betrag zu leben, ohne während dieser Zeit auf Rücklagen zurückzugreifen oder zum Essen eingeladen zu werden - und außerdem eine Wohnung um diesen Betrag zu suchen und dann auch zu bewohnen - nur einen Monat lang. Und erst dann eine endgültige Entscheidung zu treffen - leider vergeblich. Die Kürzung der Mindestsicherung für Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte in Oberösterreich ist inzwischen beschlossene Sache. In der letzten Sitzung des zuständigen Landtags-Unterausschusses am Dienstag, 3. Mai 2016 wurde die „Letztfassung“ von VP-Sozialsprecher Wolfgang Hattmannsdorfer und FP-Klubchef Herwig Mahr vorgestellt und mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ beschlossen. Eine Bestätigung wird es am 16. Juni 2016 im Plenum des Landtags geben. Wahrlich kein Ruhmesblatt für Oberösterreich.

Hans Riedler  
4040 Linz, Hofmannstrasse 10

# Sozialgarantie statt Kürzung der Mindestsicherung

## Zivilgesellschaftliche Allianz „Wege aus der Krise“ und ÖGB warnen vor Sozialabbau und sozialer Spaltung

Eine Sozialgarantie anstatt der Aushöhlung der Mindestsicherung fordern die Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung sowie Nichtregierungsorganisationen wie Attac oder SOS Mitmensch im Rahmen der Allianz „Wege aus der Krise“, unterstützt vom Österreichischen Gewerkschaftsbund. Der Sozialstaat darf nicht abgebaut, in Österreich lebende Menschen dürfen nicht in bittere Armut gedrängt werden, so das Bündnis in einer Presseaussendung vom 27. April. Eine langfristig wirksame Sozialgarantie sei finanzierbar.

„Die aktuelle Fluchtsituation darf nicht zum Vorwand für schleichenden Sozialabbau genommen werden“, sagt Bernhard Achitz, Leitender Sekretär des ÖGB: „Angesichts der derzeit mehr als 1,5 Millionen armutsgefährdeten Menschen in Österreich muss man eigentlich über eine Erhöhung der Mindestsicherung auf die Höhe der Armutsgefährdungsgrenze nachdenken.“ Zudem sei eine Debatte über die Kürzung der Mindestsicherung angesichts der budgetpolitischen Möglichkeiten weder nötig noch volkswirtschaftlich sinnvoll: „Mindestsicherung und andere Sozialleistungen sichern den Ärmsten einen Rest an Kaufkraft. Jeder Cent an Mindestsicherung wird sofort wieder ausgegeben und fließt somit in die Wirtschaft“, betont Achitz.

### Investitions- und Beschäftigungs-offensive längst nötig und möglich

Das von der Allianz „Wege aus der Krise“ seit 2010 jährlich aufgelegte „Zukunftsbudget“ zeigt, dass nicht nur bestehende Sozialleistungen wie die Mindestsicherung garantiert werden können, sondern darüber hinaus auch noch genügend Spielraum für eine Investitions- und Beschäftigungsoffensive vorhanden ist. Alexandra Strickner, Ökonomin und Obfrau von Attac, hält fest: „Es gibt derzeit keinen Spardruck und auch keine Notwendigkeit, Sozialleistungen in Frage zu stellen. Im Gegenteil: Investitionen in die Ausweitung und Verbesserung wichtiger gesellschaftlicher Aufgaben wie Soziales, Bildung oder Pflege wären problemlos finanzierbar wenn endlich der Reichtum einiger weniger in Österreich besteuert werden würde. Gemeinsam mit einer Arbeitszeitverkürzungsoffensive könnten so über 160.000 Arbeitsplätze geschaffen werden.“

### Keine soziale Spaltung in Österreich

Menschen gegeneinander auszuspielen, die nur wenig haben, sei blanker Zynismus, meint Alexander Pollak von SOS Mitmensch: „Die Erfolgsgeschichte Österreichs beruht zu einem wesentlichen Teil darauf, dass auf sozialen Zusammenhalt und nicht auf soziale Spaltung gesetzt wurde. Die jetzigen Bestrebungen von Teilen der Politik, mittellose Menschen in bittere Armut zu drängen, müssen gestoppt werden“, betont Pollak und verweist auf die Wichtigkeit einer Sozialgarantie.

### Den Menschenrechten Geltung verschaffen

Philipp Kuhlmann von der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung pocht darauf, das Recht auf Asyl ernst zu nehmen und entsprechende Mittel zur Verfügung zu stellen: „Denn letztlich geht es hier

auch um den Stellenwert der Menschenrechte.“ Im Stich gelassen würden bei einer Senkung der Mindestsicherung auch die Menschen in Österreich, die sie benötigen würden. Die Allianz „Wege aus der Krise“ zeige dagegen, dass Sozialleistungen langfristig finanziert werden könnten: „Auch Papst Franziskus sagt ganz klar, dass die Würde jedes Menschen und das Gemeinwohl Fragen sind, die die gesamte Wirtschaftspolitik strukturieren müssen.“

Die Allianz „Wege aus der Krise“ ist ein Zusammenschluss von elf Gewerkschaften und zivilgesellschaftlichen Organisationen: Attac, Die Armutskonferenz, Younion, GLOBAL 2000, GPA-djp, Greenpeace, KABÖ, ÖH, PROGE, SOS Mitmensch, vida.



## SOZIALGARANTIE. Für garantierte MINDESTSICHERUNG!

[www.wege-aus-der-krise.at/mindestsicherung](http://www.wege-aus-der-krise.at/mindestsicherung)



# Wenn man von der Arbeit nicht mehr gut leben kann...

## ExpertInnen im Gespräch im Bildungshaus Schloß Großrußbach

Die aktuelle Rekordarbeitslosigkeit sowie Atypisierung und Prekarisierung in der Arbeitswelt waren Ausgangspunkte für eine Diskussion, zu der am 22. April die Katholische ArbeitnehmerInnenbewegung der Erzdiözese Wien, die Weinviertelinitiative 2020 und das Bildungshaus Großrußbach eingeladen hatten. Moderiert von Elisabeth Ohnemus referierten und diskutierten im Weinviertler Bildungshaus Veronika Kronberger von der Plattform Generation Praktikum, GPA-djp, der Sozialethiker und Mitarbeiter der Katholischen Sozialakademie Markus Schlagnitweit sowie der Politologe und Jurist Nikolaus Dimmel, Professor an der Universität Salzburg und langjähriger wissenschaftlicher Begleiter der Österreichischen Armutskonferenz, unter reger Beteiligung der TeilnehmerInnen der Veranstaltung. Ein Bericht von Philipp Kuhlmann.

Den Anfang machte Veronika Kronberger, die aus ihrem Leben als ehemalige Fotografin mit vielen prekären Beschäftigungen berichtete und Fälle prekär Beschäftigter – derzeit rund 460.000 Personen – skizzierte. Dass das Phänomen der prekären Beschäftigungen System habe, zeigte sie anhand der Notwendigkeit für Praktika, die zum Teil durch den Bologna-Prozess entstanden sind und jedes Jahr ca. 300.000 junge Menschen betreffen. Zu den besonders betroffenen Bereichen zählen Wissenschaft, Medien, Gesundheit und Soziales sowie Erwachsenenbildung, wo freie Dienstverträge, Werkverträge oder Ein-Personen-Unternehmen zum Einsatz kommen. Diese neuen Selbständigen in freien Gewerben werden nicht von der Wirtschaftskammer oder Arbeiterkammer vertreten. Allerdings finden sich in dieser Gruppe von 70 – 80.000 Menschen auch RegalbetreuerInnen in Supermärkten. Schlechte Arbeitsbedingungen sind auch in der Personenbetreuung (97 % Frauen) anzutreffen. Den Erfolg ihrer Online-Plattformen (z.B. „Watchlist Praktikum“ [www.watchlist-praktikum.at](http://www.watchlist-praktikum.at)) führt Kronberger auf die gute Rechtslage in Österreich zurück. Ein Blick auf den Arbeitsmarkt mache aber klar, welchem Druck Menschen ausgesetzt sind, es gelte: „Je schwächer die Menschen um so stärker die Ausnutzung“.

### Was ist „Arbeit“?

Markus Schlagnitweit stellte den Begriff der „Arbeit“ zur Diskussion. Was vor 60 Jahren hundert Menschen in der Landwirtschaft machten, macht heute einer. Die Voest in Linz produziert heute mit einem Drittel des Personals mehr Stahl als damals. Produktivitätszuwächse und



v.l.n.r.: Markus Schlagnitweit, Veronika Kronberger

Vollbeschäftigung seien aber als Ziel in Frage gestellt. Als Theologe verwies er auf die Pflicht zur Arbeit. Diese kann aber nur auf etwas sittlich Gutes gerichtet sein. Ob das in der heutigen Arbeitswelt oft der Fall sei, wo Arbeit schädliche Folgen für Mensch und Umwelt habe, sei fraglich. Schlagnitweit stellte auch das oft falsch zitierte Wort aus dem 2. Brief an die Thesalonicher, Kapitel 3,10 richtig: Zu essen soll bekommen, wer arbeiten will. Seine Umfrage unter den Anwesenden, wie sie das Verhältnis von Erwerbsarbeit und Nicht-Erwerbsarbeit einschätzten, wurde von meisten Männern mit 50:50 angegeben. Die erste Frau, die sich zu Wort meldete, meinte „a bissal mehr“ - und hatte recht: Erwerbsarbeit macht nur ca. ein Drittel aus. Die Frage, warum soziale Absicherung nur an dieses Drittel gekop-

pelt ist, führte zu Überlegungen zum bedingungslosen Grundeinkommen (BGE).

### Bedingungsloses Grundeinkommen: Eine Perspektive

Nikolaus Dimmel wies mit vielen Beispielen auf die ökologischen Auswirkungen unserer Arbeit hin, zeigte, welche Bereiche heute schon von Maschinen übernommen werden könnten (Beispiel eines Psychotherapieroboters aus Japan, der bessere Erfolgsquoten haben soll als Menschen) und verwies darauf, dass die Zeiten der Vollbeschäftigung in unseren Breiten eine historische Ausnahme-situation war. Normalarbeitsverhältnisse werden weniger. In der EU sind von ca. 505 Mio. Menschen 105 Millionen armutsgefährdet. Seit 2000 findet Beschäftigungszuwachs nur noch im prekären Bereich statt.

Ein schrumpfendes Arbeitsvolumen wird auf immer mehr Köpfe geteilt. Lohnstützungen, um Beschäftigung zu erhalten, seien ein Schritt zum BGE, das aber einen kompletten Umbau des Sozialsystems und eine entsprechende Verfassung mit Regelungen zur Verteilungspolitik bedingen würde.

### Handlungsunfähige Institutionen

In der Abschlussrunde wurde der Blick geweitet: Nikolaus Dimmel meinte, dass der Mensch an sich sehr anpassungsfähig sei, die politischen Institutionen derzeit allerdings nicht handlungsfähig wären. Sein Hinweis auf ein Unternehmen, wo nach grundlegenden Reformen (Aufwertung der wichtigen tatsächlichen Kerntätigkeiten und Reduktionen im Management) Verbesserungen für die MitarbeiterInnen und die wirtschaftliche Lage des Unternehmens eintraten, begegnete Veronika Kronberger mit einer skeptischen Einschätzung dieser Hoffnung. Statt „intellektueller Blasendiskussionen“ müsse man im Alltag unbequem und solidarisch handeln. Besonders gegenüber jenen, die



v.l.n.r.: Veronika Kronberger, Nikolaus Dimmel

im gegenwärtigen System verlieren und auf die viele herabsehen würden. Markus Schlagnitweit zeigte sich erfreut über die wachsende Bereitschaft, über Alternativen wie das bedingungslose Grundeinkommen nachzudenken, schränkte aber ein, dass die Gründe dafür unerfreulich wären. Mut machte der abschließende Hinweis,

dass Systeme, die massiv und unverrückbar wirken, innen schon ziemlich hohl sein können und ein kleiner Impuls dann ausreicht, um das Ganze kippen zu lassen.

Philipp Kuhlmann

# Positionen

## Gepriesen und verstaut

So ergeht es vielen guten und meist inhaltsreichen Dokumenten unserer Kirche. Vor allem jenen, die die Überschrift „Soziales“ tragen. Ob es sich dabei um eine Sozialzyklika handelt oder „nur“ um einen Sozialhirtenbrief – vorerst in den Himmel gepriesen und anschließend in einer Schublade verstaut. Dieses Schicksal teilen sich viele dieser wegweisenden Orientierungen für die Gesellschaft der jeweiligen Zeit.

Fast könnte man glauben, es handelt sich bei diesen Dokumenten um „Geheimpapiere“. Denn weder die Sozialzykliken noch diverse apostolische Schreiben, die sich mit dem Thema Gesellschaftspolitik befassen, haben – vor allem in klerikalen Kreisen, abgesehen vom „Volk Gottes“ – einen Bekanntheitsgrad, der nicht gerade umwerfend ist. „Ja, wir haben doch die Caritas!“ heißt es dann meistens. Aber genügt das?

Es ist immer gut, wenn eine Dorf-, bzw. eine Stadtgemeinde über eine gut und auf dem letzten Stand der Technik ausgerüstete Feuerwehr verfügen kann. Da kann rasch Hilfe geleistet werden. Viel wichtiger jedoch sind die sogenannten Brandschutzbestimmungen und Bauvorschriften, die dazu dienen, dass überhaupt kein flächendeckender Brand entstehen kann. Entscheidend sind allerdings die Einhaltung derartiger Gesetze und deren regelmäßige Überprüfung.



Fritz Krull  
KABÖ Bundesseelsorger

Auf den Bereich der Kirche übertragen lautet dies: Die Caritas, das ist die Feuerwehr, die mit vielen anderen Hilfsorganisationen Soforthilfe leistet; die Katholische Soziallehre ist die Bauvorschrift - die den jeweiligen gesellschaftlichen Problemen angepasst und aktualisiert - verhindern soll, das es überhaupt zu einem „gesellschaftspolitischen Brand“ kommen kann.

Vor 125 Jahren, am 15. Mai 1891 wurden die bahnbrechenden Worte von Papst Leo XIII. in der ersten Sozialzyklika der Kirchengeschichte „RERUM NOVARUM – VON DEN NEUEN DINGEN – ÜBER DIE ARBEITERFRAGE“ verkündet. Seit dieser Zeit hat sich unsere Kirche nicht gescheut, in etlichen Rundschreiben immer wieder zu aktuellen sozialpolitischen Fragen Stellung zu nehmen und darauf Antwort zu geben. Der letzte große „Wurf“ war im Mai 2015 „LAUDATO SI – ÜBER DIE SORGE FÜR DAS GEMEINSAME HAUS“ unseres jetzigen Papstes Franziskus. Eine Sozialzyklika, die nicht nur in einer leicht zu lesenden Sprache verfasst ist, vor allem sich ausführlich mit den weltweiten Problemen von heute beschäftigt. Schön wäre es, wenn zumindest diesen und anderen guten Worten des Bischofs von Rom das Schicksal der Verstaubung und des Mottenbefalls erspart bliebe.

Fritz Krull

# Armut in der Steiermark

## Ein Buch der Caritas Graz-Seckau über Menschen am Rand



Alois Ruhri

**Bücher zu historischen Themen werden viele geschrieben. Dabei stehen meist Politik, Wirtschaft, Religion im Vordergrund, oft auch Menschen, die „Geschichte geschrieben“ haben. Solche Bücher lassen sich gut verkaufen, sie dominieren den Buchmarkt. Vermeintliche Randthemen hingegen werden als nicht „marktfähig“ klassifiziert. Ist auch „Armut“ ein Randthema? Ein unlängst im Verlag Styria regional erschienenen Buch beweist das Gegenteil, obwohl es von Habenichtsen und Namenlosen handelt. Es trägt den schlichten Titel: „Von den Ärmsten wissen wir nichts... Zur Geschichte der Armut in der Steiermark“. Herausgegeben wurde es von der Caritas Graz-Seckau und der Historischen Landeskommission für Steiermark, redigiert von Meinhard Brunner und Elke Hammer-Luza. Eine Besprechung des Buches von Alois Ruhri.**

personen, Familien, einzelne Gruppen, aber auch ganze Gesellschaften betreffen. Armut war und ist jedoch keineswegs nur ein Problem der Armen, sondern ebenso der „Reichen“, die eine „Umverteilung“ zu ihrem Nachteil befürchten und dagegen Strategien entwickeln.

### Armut geschichtlich betrachtet

Das Thema „Armut“ begleitet auch die Geschichte der Steiermark und sie zeigt auch hier durch die Jahrhunderte verschiedene Gesichter. Die „Armutfallen“ waren immer sehr vielfältig. Zu allen Zeiten gab es individuelle Ursachen, die Menschen in die Armut führten. Dazu zählen körperliche und geistige Einschränkungen, gesundheitliche Probleme, Invalidität, Arbeitslosigkeit, doch auch persönliche Probleme, Alkoholismus, Familientragödien und vieles mehr. Im Mittelalter hatte es noch zur religiös-ethischen Pflicht gehört, Bedürftige durch Almosen zu unterstützen. Die Menschen waren streng eingebunden in das feudale Gesellschaftssystem der Zeit. Die „familia“ umfasste dabei nicht nur Eltern und Kinder, sondern alle unter dem gemeinsamen Dach Wohnenden, also z.B. auch Dienstboten und Tagelöhner. Werke der christlichen Nächstenliebe und damit die Aussicht auf die ewige Seligkeit im Himmel waren Hauptmotivation, sich um Arme und Hilflose zu kümmern. Eine Vorbildfunktion hatte dabei die in allen Ordensstatuten festgeschriebene Kranken- und Armenpflege der Klöster. Mit dem Aufkommen des Städtewesens im Hochmittelalter versuchte man zusätzlich

in den städtischen Kommunen durch die Stiftung von Bürgerspitälern und Armenhäusern dem Armutproblem Herr zu werden.

Betteln war im Mittelalter eine anerkannte und tolerierte Lebensform. Erst in der Neuzeit begann man zwischen heimischen und fremden Armen und Bettlern, zwischen „würdigen“ und „unwürdigen“ Almosenempfängern zu unterscheiden. Eine Flut von obrigkeitlichen Verordnungen beschäftigte sich nun mit der Versorgung von Armen. Alten und schwachen Menschen billigte man noch am ehesten ein Almosen zu, sogenannten „starken“ nicht. Vor allem Müßiggang wurde nun als Ursache von Armut gesehen, ohne dabei die Verfügbarkeit von Arbeitsmöglichkeiten für professionslose und nur eingeschränkt verwendbare Menschen zu berücksichtigen.

### Empfehlung an die KAB

Die Industrialisierungsphase des 19. Jahrhunderts stellte nicht nur den Staat vor

Von den Ärmsten wissen wir nichts... Zur Geschichte der Armut in der Steiermark, Hrsg. Caritas Graz-Seckau und Historische Landeskommission für Steiermark, Redaktion Meinhard Brunner und Elke Hammer-Luza, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Band 74, Verlag Styria, Wien-Graz-Klagenfurt 2015, 345 Seiten (ISBN: 978-3-7012-0210-2)

Impulsgeber für das Zustandekommen dieses Buches war der steirische Caritadsdirektor Franz Küberl. Die redaktionelle Federführung lag bei der Historischen Landeskommission für Steiermark. Zehn HistorikerInnen und TheologInnen übernahmen den herausfordernden Part, Armut in Geschichte und Gegenwart zu recherchieren und zu beschreiben. Kein leichtes Unterfangen, denn – wie der Titel des Buches plakativ besagt – „Von den Ärmsten wissen wir nichts!“. Diese Feststellung des französischen Historikers Pierre Goubert umschreibt die schwierige Quellenlage, mit der die „Armutforschung“ konfrontiert ist. Zeitraubende Archivarbeit ist erforderlich, um das Elend und die Armut auf den Straßen und Gassen, in den Elendsquartieren, das sehr oft einsame Sterben der Bettler und Vagabunden in Polizei- und Gerichtsakten, in Ratsprotokollen, in kirchlichen Totenbüchern usw. aufzuspüren.

### Was ist Armut?

Armut gab sie zu allen Zeiten. Sie begleitet die Menschheitsgeschichte. Sie ist zu allen Zeiten sozial konstruiert, d.h. es wird stets jemand im Vergleich zu jemand anderem als arm bezeichnet. Armut kann Einzel-

neue sozialpolitische Herausforderungen. Auch die Kirche musste ihr karitatives Selbstverständnis neu organisieren. Auf der einen Seite hielten – aus heutiger Sicht – viele kirchliche Institutionen zu krampfhaft an überkommene Formen des Armendienstes fest, auf der anderen Seite entstand viel Neues. Exemplarisch genannt seien hier Frauenkongregationen wie z.B. die Barmherzigen Schwestern, die Kreuzschwestern, die Schulschwestern. Sie leisteten ebenso wie viele kirchlich-karitative Vereine wertvolle Dienste in Schulen, Kranken- und Armenhäusern, in Asylen und Waisenhäusern und wurden so – ohne es an die große Glocke zu hängen – Vorbilder für den modernen Sozialstaat. Resümierend sei die Frage erlaubt: Was hat das alles mit der KAB zu tun? Sehr viel! Die Kenntnis von positiven ebenso wie von negativen Entwicklungen der Vergangenheit kann uns durchaus für die Gegenwart und für die Zukunft sensibilisieren. In diesem Sinne kann die Lektüre dieses facettenreichen Buches für die KAB-Arbeit in Kirche und Gesellschaft sehr hilfreich sein.

Alois Ruhri



## Inwieweit schafft Arbeitszeitverkürzung neue Arbeitsplätze?

Auf die zunehmenden „Prekären Arbeits-Verhältnisse“ in der heutigen Arbeitswelt machten Mitglieder der KAB-Diözesanleitung am 29. Feber bei einer Straßen-Aktion vor dem Kircheneck in der Grazer Herrngasse aufmerksam. Bei den Gesprächen mit Passanten in der bekannten Einkaufsstraße der steirischen Landeshauptstadt wurde auch die Meinung über die Idee einer allfälligen Arbeitszeitverkürzung als Mittel zur Senkung der hohen Arbeitslosigkeit eingeholt. Dabei zeigte sich, dass jeder Zweite der Befragten, die dazu eine Meinung abgeben wollten, durchaus im Teilen von Arbeitszeit eine Möglichkeit sehen, mehr Menschen wieder den Zugang zur Erwerbsarbeit zu geben.

Johannes Labner



## Gedanken zum Abschied Ein Nachruf auf Prälat Karl Hofer

Unlängst war es wieder einmal so weit: Es galt, Abschied von einem lieben Vertrauten, von einem Freund, zu nehmen. Einer Priester-Persönlichkeit, die wahrscheinlich nicht nur für mich persönlich, sondern für viele in der Steiermark prägend war und auch nach seinem Heimgang als wahrer Seelsorger und überzeugende Priesterpersönlichkeit in Erinnerung bleiben wird.

Nach längerem Leiden ist Prälat Karl Hofer, ehemaliger Diözesanseelsorger der Katholischen Arbeiterjugend und langjähriger Stadtpfarrpropst von Graz, am Morgen des Karsamstags in die Ewigkeit berufen worden. Viele, die den 1929 in Pischelsdorf Geborenen und 1954 zum Priester Geweihten in den verschiedenen Pfarren bzw. als KAJ-Diözesanseelsorger kennen- lernen konnten, nahmen daher - wie viele Mitbrüder im priesterlichen Dienst - auch an dem Requiem in der Grazer Stadtpfarrkirche und der Einsegnung teil, die von den Altbischöfen Johann Weber und Egon Kapellari geleitet wurden.

Ein Detail aus der Würdigung des Lebenswerkes von Karl Hofer blieb mir im Nachruf von Altbischof Johann Weber besonders in Erinnerung: Im Krankenzimmer von Karl Hofer war ein Porträt von Joseph Cardijn, dem Arbeiterpriester und Gründer der internationalen CAJ, der auch für uns als Katholische Arbeitnehmerbewegung mit seinem Verständnis von Christsein in Kirche und Welt wegweisend war und ist...

Kirche und Welt mag sich in vielem verändert haben – doch vieles, was Joseph Cardijn im priesterlichen Umgang mit Menschen vorgeschlagen, vorgelebt und auch von Persönlichkeiten wie Karl Hofer überzeugend umgesetzt wurde, wird auch heute noch verstanden und dankbar angenommen.

Möge dein Verständnis von Nachfolge Jesu, deine Nähe zum Menschen, lieber Karl, auch in Zukunft ermutigend und inspirierend für kommende Priester-Generationen sein...

Johannes Labner



# Hands on

## Jugendliche und Arbeitswelt: Katholische Aktion bietet Mentoring

Eine der existenziellsten Fragen für die Zukunft unserer Gesellschaft ist die Frage der Erwerbsarbeit. Wir hören täglich von steigenden Arbeitslosenzahlen, von Insolvenzen und Konkursen, und doch wird uns über die Medien jeden Tag ein Lebensstandard vorgegaukelt, den wir schon lange nicht mehr halten können. Besonders trifft es Kinder und Jugendliche, die schon in jungen Jahren Armut und Ausgrenzung erleben müssen. Immer mehr wird die Geburt zu einem Lotteriespiel hinsichtlich der Chancen, später einmal ein gutes Leben führen zu können.



Zu einem guten Leben gehören neben Frieden und Sicherung der allgemeinen Grundbedürfnisse auch das Menschenrecht auf Arbeit. Dieses Menschenrecht wird vielen Jugendlichen genommen, weil sie nicht einmal die Möglichkeit bekommen, ihre Leistung für sich und die Gesellschaft einbringen zu können. Sofort wird Frage der Erwerbslosigkeit auf die persönliche Verantwortung abgeschoben. Zu wenig gebildet, zu unflexibel in den Arbeitszeiten, zu wenig belastbar für die Arbeitswelt, zu wenig Leistungsbereitschaft. Der Wert eines Menschen wird immer mehr nur in Leistung gemessen. Wer nichts leistet ist nichts wert. Leistung muss schließlich belohnt werden. Mit diesem Leistungsdenken werden immer mehr Menschen ausgegrenzt, wie auch Papst Franziskus immer wieder in seinen Ansprachen und seinen Verlautbarungen hinweist und kritisiert. Er bringt es mit seiner Aussage, diese Wirtschaft tötet, ganz klar auf den Nenner. Es tötet das Selbstwertgefühl, die Bereitschaft und Begeisterung an der Zukunft mitzubauen, wenn man selber keine hat. Die Bereitschaft, solidarisch zu sein, sinkt, weil die Angst, selbst etwas zu verlieren, größer ist, es lauert die Gefahr, seinen Körper durch Drogen und Alkohol oder andere Suchtmittel selbst zu zerstören.

ren. Wundern wir uns nicht, dass immer mehr Jugendliche für radikale Ideen und Ideologien offen sind, wenn sie augenscheinlich nichts mehr zu verlieren haben.

### Ein Mosaikstein

Wir können zwar nicht die Welt retten, aber die Katholische Aktion möchte wenigstens einen kleinen Mosaikstein dazu beitragen, damit Jugendliche an ihrer Zukunft und Hoffnung bauen können. Dazu hat sie gemeinsam mit der Caritas, der Kategorialen Seelsorge, dem Schulamt, dem Wiener Integrationshaus, der Kath. ArbeitnehmerInnenbewegung, der Katholischen Akademikerverband das Projekt Mentoring für Arbeit und Lehrstellensuchende Jugendliche – Hands On ins Leben gerufen. Den Jugendlichen wird eine Begleitung neben Schulcoaching und Arbeitsmarktservice durch ehrenamtliche MentorInnen angeboten, die Sie in ihrem Selbstwertgefühl und Eigenfähigkeit stärken und an deren Erfahrungen und Vernetzung profitieren lassen sollen.

### Es geht ganz einfach

Jeder kann Mentor oder Mentorin werden, der bereit ist 1 ½ Stunden in der Woche mit Jugendlichen Zeit zu verbringen, selber im Berufsleben steht und eine Empathie für Jugendliche hat. Den MentorInnen wird eine Einschulung sowie Supervision und sozialarbeiterische Unterstützung bei ihrer Tätigkeit angeboten. Vor Beginn des Mentorings führen wir mit interessierten Ehrenamtlichen ein Gespräch über persönliche Vorstellung und Ressourcen für die Tätigkeit als MentorIn. Genauere Informationen findet man auf der Homepage: [www.jobbegleitung.at](http://www.jobbegleitung.at)

Der Zugang für jeden Jugendlichen zwischen 14 und 21+ ist unkompliziert. Er oder sie muss lediglich ein Erstgespräch mit der Sozialarbeiterin vereinbaren und ein Clearingsgespräch führen. Nach dem Gespräch wird ein Treffen mit einem Mentor oder Mentorin vereinbart und eine schriftlich Vereinbarung über die Begleitung von einem halben Jahr abgeschlossen. Das Mentoring ist kostenlos, braucht



KABÖ-Bundessekretärin Maria Etl mit einer Teilnehmerin am Projekt „Hands on“



KA Wien-Präsident Walter Rijs mit einem Teilnehmer am Projekt „Hands on“

aber bei Jugendlichen unter 18 Jahren das Einverständnis der Erziehungsberechtigten.

Für das Projekt sind auch Personen sehr wichtig und hilfreich, die ihre persönlichen Kontakte in der Arbeitswelt zur Verfügung stellen können, sogenannte Türöffner. Ihre Aufgabe wäre es, bei konkreten Bewerbungen ein gutes Wort für den Mentee einzulegen, den sie vorher auch persönlich kennengelernt haben.

Ebenfalls ist es möglich, dieses Projekt mit einer kleinen Spende zu unterstützen. Dazu haben wir auch das sogenannte Arbeits(Los) entwickelt, das sich gut als Möglichkeit anbietet über Hands On zu informieren und um eine kleine Spende von € 1,- zu bitten.

Diese Arbeits(Lose) können zum Verteilen kostenlos im Generalsekretariat der Kath. Aktion der ED Wien 01/51552 Kl. 3312 oder 3315 oder via E-Mail: [katholische.aktion@edw.or.at](mailto:katholische.aktion@edw.or.at) angefordert werden. Dieses Projekt und das Arbeits(LOS) wird von ZeitZeichen mitgetragen und finanziell unterstützt, in dem jede/r Spender/Spenderin mit dem Kennwort: Hands On 3 Ausgaben von ZeitZeichen kostenlos zugesendet bekommt.

Michael Gaßmann

Den gesammelten Spendenbetrag bitte auf folgendes Konto einzahlen:  
KATHOLISCHE AKTION  
der ED Wien  
IBAN: AT30191900000100453  
BIC: BSSWATWW  
VERWENDUNGSZWECK:  
41 30 00 10 141 / HANDS ON

### Vorankündigung

Einladung zum Diözesantag der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung in der Erzdiözese Wien

**17.09.2016**

Genauer Ort, Zeit, etc. werden gesondert bekannt gegeben bzw. sind mit den neuen Statuten und Richtlinien demnächst auf [www.kaboe.at](http://www.kaboe.at) im Bereich der Erzdiözese Wien zu finden.

### Wallfahrt 2016



Auch heuer veranstaltet die KAB Osttirol gemeinsam mit der KAB Wien wieder die bereits zur Tradition gewordenen „Wallfahrt über die Berge“. Motto der diesjährigen Wallfahrt „Barmherzigkeit verändert die Welt“.

**22.-26.06.2016**

Nähere Auskunft wie im Vorjahr bei Richard Jörer, Karlsbaderweg 17, 9900 Lienz, 04852 68867 bzw. 0650 15355 bzw. [richard.joerer@gmx.at](mailto:richard.joerer@gmx.at) oder [ka.arbeitnehmer@edw.or.at](mailto:ka.arbeitnehmer@edw.or.at).

### Impressum

Medieninhaberin (Verlegerin): Kath. Arbeitnehmer – Bildungs- und Hilfswerk Österreich, 1010 Wien, Spiegelgasse 3/6 Herausgeberin: Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich, Spiegelgasse 3/6, 1010 Wien; 01/51552-3350 Geschäftsführerin: Maria Etl Chefredakteurin: Mag.a Elisabeth Ohnemus Redaktionsteam: Maria Etl, Philipp Kuhlmann Verwaltung/Anzeigen: Monika Schwarz Fotos: Titel + S1: Margrit Widmer\_pixelio; S3 Stiftung Zass; S4 Stiftung Zass; S7 Lupo\_pixelio.de, 100 m Khukkak Beach-Assemblage-2015-Anne Bölling-Ahrens ; S10 pixplosion\_pixelio.de; S12/13 Philipp Kuhlmann; S19 Johannes Labner Layout: Fabian Unterberger Hersteller und Expedit: Druckerei Wograndl/Mattersburg, Verlagsort Mattersburg Bankverbindung: Schelhammer & Schattera, BIC: BSSWATWW IBAN: AT93 1919 0000 0012 0659 [kab.office@kaoe.at](mailto:kab.office@kaoe.at)

## Neuerscheinung:

**Wege aus der Krise:  
Broschüre UmWELTsteuern**

Was hat das österreichische Budget mit der Umwelt und dem Klima zu tun? Eine ganze Menge. Jährlich fördern wir über Subventionen in Milliardenhöhe umwelt- und klimaschädliches Verhalten. Autofahren, der Kauf von Dieselaautos oder das Verbrennen von Kohle für Strom werden so gefördert. Zugleich richten wir das Steuersystem nicht auf eine umweltfreundlichere Zukunft aus. Steuern auf umweltschädliches Verhalten (Ökosteuern) machen nur rund 6% des gesamten Abgabenaufkommens aus (2013 waren es 8,3 Milliarden). Unterm Strich ist das österreichische Budget also ökologisch nicht nachhaltig. Das muss sich ändern: Wir brauchen eine ökologische Steuerreform. Das heißt: höhere Steuern auf Energie und Ressourcen, die schrittweise und planbar steigen und die Abschaffung umweltschädlicher Subventionen. In Zukunft soll ihr Anteil auf mindestens 12% der gesamten Abgaben steigen. Um eine steuerliche Mehrbelastung zu vermeiden, werden diese Mehreinnahmen zweckgewidmet wieder zurückgeführt – in Form eines Ökobonus für Haushalte und eines Innovationsbonus für die Industrie. Anstatt umweltschädliches Verhalten fördert das Steuersystem dann eine umweltfreundliche Lebensweise und Wirtschaft. Was das für so wichtige Bereiche wie Landwirtschaft, Verkehr oder Energiepolitik und letztlich das Klima bedeutet, haben wir in diesem Büchlein zusammengefasst. Details unter: [www.wege-aus-der-krise.at](http://www.wege-aus-der-krise.at)

# Pfarrgemeinde FairWandeln

## „Leidensweg der Ökonomie“ als Anstoß für Projekt in Wien

Das Projekt „Pfarrgemeinde FairWandeln“ der Katholischen Aktion in der Erzdiözese Wien, bei dem konkrete Maßnahmen in den Bereichen Schöpfungsverantwortung, faire Wirtschaft und Soziales in Pfarrgemeinden ermöglicht und unterstützt werden sollen, ist mit acht Projektpfarrern in die Pilotphase gestartet. Das Buch „Leidenswege der Ökonomie“, das 2015 in ZeitZeichen vorgestellt wurde, diente der Pfarre Gersthof in Wien als Ausgangsbasis für einen „Kreuzweg für Vorübergehende“.

Seit über 10 Jahren gibt es in der röm.-kath. Pfarre Gersthof – St. Leopold einen Arbeitskreis (inzwischen PGR Ausschuss), der besonders die Zielgruppe der Fernstehenden, Ausgetretenen und Neuzugezogenen im Blick hat. Die Bezeichnung der Gruppe als F.A.N. Macht aus den MitarbeiterInnen dieser Gruppe F.A.N.s – in der dieser doppelten Bedeutung also begeisterte Menschen, die immer wieder versuchen, mit unkonventionellen Aktionen an Menschen heranzukommen. So ist der Kreuzweg für Vorübergehende entstanden. Die Aktion besteht darin, überall im Pfarrgebiet verteilt, aber in einem sinnvoll möglichen Rundweg, geeignete Fenster zu finden, die einen Aushang der Kreuzwegbilder und -texte in Augenhöhe ermöglicht und die Zustimmung der Eigentümer/GeschäftsinhaberInnen zu erhalten. Dieses Jahr waren das eine Apotheke, ein Installateur, eine Wäscherei, zwei Elektrofachgeschäfte, eine Autowerkstätte, ein Friseur, ein Medien- und Audiobetrieb, eine Restaurierung, ein Coaching Atelier, eine Fleischerei und drei Schaukästen der Pfarre. Der nächste Schritt war die Auswahl eines geeigneten Kreuzweges. Das Buch „Leidenswege der Ökonomie“ von Nussbaumer/Exenberger/ Neuner, erschienen in Innsbruck 2015, im STUDIA Universitätsverlag, hatte Hemma Gamillscheg (eine der F.A.N.s) sehr betroffen gemacht. In der Annahme, dass diese Inhalte auch bei zufälligen LeserInnen nicht wirkungslos bleiben würden, hat sie sich dafür entschieden. Für die Adaptierung der Buchartikel für den Kreuzweg wurde das Copyright mit den Autoren abgeklärt, die dem Projekt sehr wohlwollend gegenüberstanden. Dann galt es, die Bilder auf A4 zu vergrößern und attraktiv zu präsentieren (dunkelroter Rahmen) und die Texte der einzelnen Stationen zu kürzen, um sie

in gut lesbarer Schrift auf ein A4 Blatt zu drucken. Auf jedem Text findet sich der Copyrightvermerk und zwei Gebetssätze, sowie eine Angabe des weiteren Weges, falls jemand beabsichtigt den Kreuzweg als solchen mit allen 15 Stationen zu besuchen. Dafür gibt es zusätzlich auch einen Folder samt Straßenplan. Jede Station war auch so gestaltet, dass es genügt, nur eine zu lesen und zu bedenken. Die folierten Bilder und Texte wurden am Nachmittag des Faschingdienstags ausgehängt und am Dienstag nach Ostern mit einem Zeichen des Danks wieder abgeholt. Da dieser Kreuzweg in besonderer Weise zur Verhaltensänderung der LeserInnen motiviert, gab es die Möglichkeit, das zugrunde liegende Buch im Pfarrsekretariat gratis zu erhalten, wenn schriftlich ein persönliches Statement zum Kreuzweg, aber auch eine Absichtserklärung, was man konkret ändern möchte, abgegeben wurde.

Hemma Gamillscheg/Philipp Kuhlmann



# KAB als Unterstützerin der „Bank für Gemeinwohl“

Bei der KABÖ Bundeskonferenz im März wurde der einstimmige Beschluss gefasst, die Bank für Gemeinwohl als Netzwerkpartner zu unterstützen. Die KABÖ wird daher in Kürze auf der Website [www.mitgruenden.at](http://www.mitgruenden.at) aufscheinen.



Abstimmung bei der GründerInnenversammlung der Bank für Gemeinwohl

Beim Projekt gibt es folgende Neuerungen: Im Rahmen der außerordentlichen Generalversammlung vom 25. Februar wurde Peter Zimmerl zum neuen Vorstand der BfG-Genossenschaft gewählt. Er ist Experte für elektronisches Geld und gilt als Architekt

der österreichischen Bankomatkarte in ihrer heutigen Form. Sämtliche Funktionen wie das Bezahlen im Lebensmittelhandel, die Elektronische Geldbörse „Quick“ und das Aufladen von Telefonguthaben am Bankomaten wurden unter seiner Leitung als Prokurist der Paylife Bank GmbH entwickelt. Anfang April war ein Stand von 3.348 GenossenschaftlerInnen und ca. 2,4 (von 6) Millionen EUR erreicht. Damit ist die Bank nicht dort, wo sie sein sollte. Um

das Projekt weiter zu bringen, gab es eine Umfrage unter GenossenschaftlerInnen: 86% der Befragten wollen eine Alternative zum bestehenden System schaffen und 11% in der Genossenschaft mitbestimmen. Viele wollen aber bereits ein Konto eröffnen. Daher wurde der Zwischenschritt über ein reines Zahlungsinstitut überlegt. Das kann relativ rasch (in 9 bis 12 Monaten) und somit schon 2017 mit nur 125.000 EUR Eigenmitteln bzw. 3 Mio. EUR zur nachhaltigen Ausstattung umgesetzt werden. Gleichzeitig sollen weitere Mittel über Crowdfunding beschafft werden. Andere Alternativen wären eine Weiterführung wie bisher. Das würde eine Ausdehnung bis 2019 bedeuten. Oder man wickelt das Projekt ab und zahlt ca. 75% der Mittel (ohne Berücksichtigung der Abwicklungskosten) wieder zurück. Eine Abstimmung ergab wenig Widerstand gegen die Möglichkeit des Zwischenschritts mit der Gründung des Zahlungsinstituts. Bei 218 gegen die Option „weiter wie bisher“ und 383 gegen die Abwicklung, wird dieses Modell ausgearbeitet und dann darüber abgestimmt.



Ernst Pöschl,  
Geistlicher Assistent  
der KAB-Burgenland

Seit meiner Kindheit bin ich vom Fußball begeistert. Sie können sich sicher folgende Situation vorstellen. Fünf Minuten vor Schluss führt meine eigene Mannschaft mit einem Vorsprung von vier Toren. Dieses Spiel ist auf jeden Fall gewonnen. So viele Tore sind in der kurzen Zeit nicht mehr aufzuholen. Ein Satz aus dem Römerbrief 12,12 erinnert mich an eine solche Situation: „Seid fröhlich in der Hoffnung“ Natürlich ist das Spiel noch nicht beendet. Die Hoffnung wird aber mit jeder Sekunde mehr zur Gewissheit, dass das Spiel entschieden ist. Es kann noch den einen oder anderen Gegentreffer geben. Entscheidend ist aber, das Spiel ist bereits gelaufen.

## Positionen

Das darf der Grund meiner und Ihrer Freude sein. Dieser Tag kann noch manche Schwierigkeiten bringen. Der Apostel Paulus sagt noch weiter „Seid geduldig in der Bedrängnis“ Wenn ich auch enttäuscht worden bin, weil alles anders gekommen ist, als ich es mir vorgestellt habe. All das darf ich im Gebet mit Gott besprechen. Meinen Sie nicht auch, dass diese Worte des Apostel Paulus sehr viel mit unserem Leben zu tun haben: Seid fröhlich in der Hoffnung Geduldig in der Bedrängnis Beharrlich im Gebet

Ernst Pöschl

# Buchtipp



**Attac (Hrsg.)**

**Konzernmacht brechen! Von der Herrschaft des Kapitals zum Guten Leben für Alle**

Mandelbaum Verlag, 240 Seiten, Preis €15,00, Bestellungen unter: [Verwaltung@attac.at](mailto:Verwaltung@attac.at)

Wie leben Flüchtlinge in Europa? Warum haben sie ihre Heimat verlassen und mit welchen Hoffnungen sind sie hierher gekommen? Was haben sie daheim zurückgelassen, was hier gefunden?

Mit Beiträgen von: Heinz-J. Bontrup, Daniel Chavez, Franziskus Forster & Julianna Fehlinger & Carla Weinzierl, Susan George, Ralph Guth, Steve Horn & Peter Rugh, Manolis Kalaitzake, Elisabeth Klatzer, Andrew Gavin Marshall, Brigitte Reisenberger & Alexandra Strickner, David Sogge und Juan Hernández Zubizarreta.

Wie kommen wir von der Herrschaft des Kapitals zum Guten Leben für Alle?

Das Ausmaß der wirtschaftlichen Machtkonzentration hat ungekannte Dimensionen erreicht. Ein kritischer Blick auf Systeme, Strukturen und eine Politik, welche die Macht der Konzerne einzementiert, ist unerlässlich.

Das neue Attac-Buch „Konzernmacht brechen!“ zeigt, wer Reichtum und Ressourcen kontrolliert, wie Konzerne politische und gesellschaftliche Prozesse beeinflussen und wie demokratische Handlungsspielräume eingeengt werden. Es verdeutlicht das Ausmaß wirtschaftlicher Machtkonzentration anhand ausgewählter Fallanalysen und bietet einen Überblick über die Gegenstrategien sozialer Bewegungen.



**Winfried Hille**

**Slow. Die Entscheidung für ein entschleunigtes Leben**

Gütersloher Verlag, 192 Seiten, Preis €18,50

Die Sehnsucht nach Entschleunigung und Langsamkeit ist groß - gerade weil in Beruf und Öffentlichkeit Langsamkeit bei vielen als Schwäche gilt. In einer Welt, in der Millionen Transaktionen in einer Sekunde möglich sind, riecht bedächtiges Handeln nach Faulheit. Langsamkeit in einer von Computern optimierten Berufswelt ist schlicht nicht vorgesehen. Bei der täglichen Hetze bleiben immer mehr Menschen auf der Strecke: Leistungsabfall, Burnout und Depression sind häufig die Folgen. Doch die Erkenntnis setzt sich durch: Ohne innere Ruhe, ohne Muße und Zeit zum Nachdenken sind wir nur Getriebene in einem Hamsterrad. Und aus diesem Hamsterrad kommen wir nur dann heraus, wenn wir es konsequent anhalten.

## Zum Kennenlernen bietet ZEITZEICHEN ein Schnupperabo an:

**Gratis-Probeabo für 3 Ausgaben**

**per Post:**

senden Sie Name und Bezugsadresse an:  
ZeitZeichen, KABÖ,  
Spiegelgasse 3/6, 1010 Wien

**oder per E-Mail:**

[kab.office@kaoe.at](mailto:kab.office@kaoe.at)

P.b.b.

Absender Kath. Arbeitnehmer - Bildungs- und Hilfswerk  
Österreich, Spiegelgasse 3/6 1010 Wien 022031417 M